

Hoffnungsträger Ost

Internationales Ost-Hilfswerk

1 | 2019



Unsere Missionare
Nastja & Simeon

Über die Verteilung der
Weihnachtspäckchen

Lebensmittel für
Transnistrien

Editorial



Liebe Missionsfreunde,
vor Kurzem sind wir von der Januarreise aus Moldawien zurückgekehrt und durften viel mit Jesus erleben. Die Weihnachtspäckchen, die uns von Euch anvertraut wurden, konnten wir bei vielen Veranstaltungen und Hausbesuchen zu den Kindern bringen. Bei diesen Gelegenheiten konnten wir den Menschen die frohmachende Botschaft des Evangeliums erklären und bezeugen, dass Jesus mit seiner Retterliebe auf der Suche nach ihnen ist.

Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Lukas 19, 10

An einem Einsatztag waren wir mit unserem Missionar David Suparschi unterwegs. Bei den Hausbesuchen in einem abgelegenen Dorf konnten wir erleben, wie zwei Teenager von der Botschaft des Evangeliums berührt wurden und ihr Leben dem Herrn Jesus anvertrauten. David hatte Tränen in den Augen und bei der Rückfahrt zum Gemeindehaus erzählte er uns, dass sein Großvater vor vielen Jahren versucht hatte, das Evangelium in dieses Dorf zu bringen. Er stieß dabei auf heftigen Widerstand und wurde mit Gewaltandrohung vertrieben.



Spendenkonto Deutschland
Volksbank Darmstadt
Hoffnungsträger Ost e.V.
IBAN: DE09 5089 0000 0000 9388 07
BIC: GENODEF1VBD

Spendenkonto Österreich
Oberbank Braunau AG
Hoffnungsträger Ost e.V.
IBAN: AT09 1504 0002 0118 3472
BIC: OBKLAT2L

Vereinsregister Darmstadt
VR 82343

Vorsitzender: Heinrich Beck

Hoffnungsträger Ost ist berechtigt,
Spendenbescheinigungen auszustellen.

Der Bezug der Zeitschrift ist für den
Freundeskreis unentgeltlich.

Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich.

Impressum

Hoffnungsträger Ost e.V.
Messeler Str. 63
64291 Darmstadt

Öffnungszeiten:
Montag - Freitag: 09.00 - 17.00 Uhr

Tel: +49 (0)6151-1014858

Mail: info@hoffnungstraeger-ost.de

Fragen, Lob & Kritik zur Zeitschrift:
medien@hoffnungstraeger-ost.de

www.hoffnungstraeger-ost.de

Nach zwei Generationen der Missionsarbeit und des Gebets für dieses Dorf durften wir erleben, wie Menschen zu Jesus finden.

Als wir mit unserem Team zum Frauengefängnis nach Rusca fuhren, war so heftiger Schneefall, dass wir befürchten mussten, unseren Einsatzort nicht zu erreichen. Zum Gottesdienst unter den Gefangenen waren viele der Frauen gekommen. Zu Beginn der Veranstaltung gab es kritische Fragen einzelner Gefangener über unsere Motivation und Glaubensausrichtung. Wir konnten sie beruhigen, dass wir nur für Jesus unterwegs sind und auf der Grundlage der Bibel zu ihnen sprechen. Nach zwei tiefgehenden Zeugnissen und der Verkündigung des Evangeliums kamen 15 Frauen zum Glauben an Jesus Christus.

Ich möchte Euch, liebe Missionsfreunde, ermutigen einmal dabei zu sein und zu erleben, wie Jesus seine Gemeinde baut. Vielleicht kannst Du Dich in Deinem Gemeindeumfeld umhören, ob ein Einsatz Deiner Gemeinde oder Jugend möglich wäre. Bei Fragen, wie so etwas aussehen kann, melde Dich einfach in unserem Büro und wir organisieren mit Dir gemeinsam einen Missionseinsatz.

In Jesus Christus verbunden,

Jürgen Kießling
Missionsleiter Deutschland

Wer ist Eduard Edu?

Umbruch in Moldawien

Mein Name ist Eduard Edu und ich bin leidenschaftlich für das Reich Gottes – den Dienst, die Arbeit und die Mission. Deshalb diene ich auch seit ungefähr 14 Jahren nebenberuflich als Pastor. Außerdem bin ich verheiratet mit meiner Frau Victoria und wir haben drei Jungs: Markus, Thomas und Eduard Junior.

Um mich kurz vorzustellen - Was sind meine Interessen?

Ich bin interessiert an allem, was mit der Förderung des Glaubens an Jesus zu tun hat. Und das bedeutet konkret: meine Arbeit bei Hoffnungsträger Ost, Projekte wie Sommerfreizeiten und ich engagiere mich auch sehr für die Gründung neuer Gemeinden.

Womit habe ich mich früher beschäftigt?

Einige Jahre habe ich schon nebenbei als Pastor gearbeitet, Programme wie Survival Camps geleitet und war hauptberuflich in der Wirtschaft tätig. Weil ich mich mehr im Reich Gottes einbringen möchte und Ihm gezielter dienen will, habe ich mich dazu entschieden, das Angebot von HTO als Leiter in Moldawien anzunehmen. Dadurch beende ich meine frühere



Eduard Edu
mit seiner
Frau Victoria
und seinen drei
Kindern

Arbeit und fokussiere mich ganz darauf, tatsächlich eine Hoffnung für die Menschen zu sein. Das bedeutet nicht, dass ich nicht mehr in der Gemeinde dienen werde oder keine Evangelisationsferienlager machen werde – im Gegenteil, ich möchte es noch mehr und besser machen.

Was sind meine Aufgaben?

Meine Verantwortung als Leiter hier umfasst die Koordinierung aller Programme und Projekte von HTO in Moldawien und die Leitung des Büros in Chişinău. Meine Vision ist, dass in jedem Dorf eine Gruppe von Christen die Bibel erforscht und jeder von ihnen ein Träger der Hoffnung für Andere ist. Ich will das unterstützen durch:

- Zusammenarbeit mit örtlichen Gemeinden,
- verschiedene Programme und außerkirchliche Aktivitäten wie Freizeiten,
- Einbringen des Büro-Teams.



Es berührt mich, wie viel sich in den Gemeinden der Missionare bewegt. Eine für mich sehr wichtige Geschichte habe im Dorf Holercani erlebt, in dem wir erst seit kurzem tätig sind. Wir hatten für dieses Dorf Geld für Lebensmittelpakete bekommen – insgesamt 100 Stück. Dort habe ich über Lukas 15 gepredigt: das Gleichnis mit dem verlorenen Schaf.

Vorher hatten wir die Pakete in jedem Haus verteilt und die Menschen zur Gemeinde eingeladen.

Für uns ist es sehr wichtig, dass wir den Menschen von Jesus erzählen und ihnen gleichzeitig materiell durch Lebensmittel und christliche Literatur helfen.

Das verlorene Schaf

Es kam auch eine Frau in die Gemeinde, die nach der Predigt sagte, dass sie das verlorene Schaf sei. „Ich bin weit weg von Gott und ich möchte zu Ihm kommen.“ Dadurch, dass wir mit den Paketen ins Dorf kamen, fand eine Frau zu Gott. Und noch mehr, sie sagte, dass sie zu Gott kommen will, obwohl sie von Gott noch nichts wusste, außer dem, was sie gerade gehört hatte. Wir erklärten ihr, was es bedeutet, sich für Jesus zu entscheiden und sie ging diesen Schritt.

8323 WEIHNACHTSPÄCKCHEN

33,2 Tonnen Gewicht, zwei Länder, ca. 9000 Kilometer Autofahrt, 19 Teilnehmer, etwa 90 Hausbesuche, mehr als 20 Veranstaltungen, über 40 Mitarbeiter

So lässt sich die Weihnachtspäckchenaktion knapp zusammenfassen. Doch was hat die Einsätze im Detail ausgemacht? Wie war es für die Teilnehmer? Warum sind sie mitgekommen und was nehmen sie mit?

Dieses Jahr war ich wieder Teil des Teams, weil ich auch ein Stück weit sagen kann: **Es ist mein Auftrag.** Denn wo ist es schöner zu sein, als da, wo ich weiß, dass Gott mich haben will?! Das ist unabhängig von den Umständen, die mich umgeben.

Helen (Ukraine)

Ich bin dabei, weil mein Motto „**Gott lieben – Menschen dienen**“ ist. Es ist mir ein Herzensanliegen, dass Menschen Jesus finden und wir Liebe weitergeben.

Bruno (Moldawien)

Wir machen das, um davon berichten zu können, **wie viel Gutes bewirkt werden kann**, wenn wir von unserem Überfluss abgeben und die gute Botschaft weitergeben. Für mich sind die Momente besonders wertvoll, in denen das Kind sein Geschenk auspackt und voller Genuss in die Schokolade beißt.

Tanja (Moldawien)

Neben Schulen, Gemeinden und Kinderheimen besuchten wir auch ein Frauengefängnis, in dem wir ein speziell für sie abgestimmtes Programm hatten.

Dieser Besuch hat mich echt begeistert! **Die frü-**

her so hoffnungslose und kalte Atmosphäre hat sich spürbar zum Positiven verändert, die Wärter sind viel offener und mittlerweile sogar unbewaffnet. Nach der Predigt von Jürgen und zwei tiefgehenden Zeugnissen aus unserem Team haben sich 15 Frauen für Jesus entschieden. Es ist großartig mitzuerleben, wie Gott auch

durch unsere stetigen Besuche wirkt. Die Frauen vom Bibelkreis dort haben für uns gesungen, uns beschenkt und ihre Freude war förmlich greifbar. Rusca ist zu einem Ort geworden, an den ich immer wieder gerne zurückkomme!

Gunnar (Moldawien)



An den meisten anderen Orten waren Familien unser Publikum. Dementsprechend wurde ein leicht verständliches Theater vorgeführt, in dem es um Jesus und ihn als den Grund von Weihnachten ging. Wir sangen Lieder und es gab eine kurze Predigt. Das Weihnachtsprogramm endete jeweils mit dem Austeilen der Päckchen und leuchtenden Augen. Oft waren die Räume ausgesprochen voll mit Menschen.

In Grosazka drängten sich etwa 250 Kinder auf 50m² – das war schon übertoll. **Als Johannes, einer aus unserem Team, dann einen gelähmten Jungen dort hineinrug, kam es zu einem sehr bewegenden Moment für mich.**

Es hat mich an die Bibelstelle erinnert, in der Jesus in einer vollen Hütte redet und die Freunde den Gelähmten durchs Dach runterlassen – auch wenn wir nicht das Dach abdecken mussten. Es war greifbar, wie nahe Gott war.

Tanja (Moldawien)

In der Ukraine war häufig eine ähnliche Atmosphäre spürbar:

An mehreren Veranstaltungen musste ich weinen, weil ich spüren durfte, wie Gott in den Räumlichkeiten präsent war. Er hat den Kindern sowas wie einen Schutzraum gestaltet. Die Kinder und Erwachsenen haben für einen Moment die Realität ihres Alltags vergessen können und **Gott hat ihnen einen Ort der Geborgenheit, des Schutzes und Friedens geschaffen.** Alles Dinge, die sie durch den Krieg nicht haben. Wir können diesen Ort nicht von uns aus schaffen, aber alles, was wir gemacht haben, konnte Gott umwandeln in den Herzen der Kinder und deren Eltern.

Helen (Ukraine)

Bewegt haben mich die Menschen, denen wir begegnet sind – mit welcher Leidenschaft und welchem Engagement besonders das ukrainische Team arbeitet. Die Menschen werden davon positiv geprägt. Die Armut der Familien und ganz besonders der Krieg haben mich berührt: zu wissen, dass Schüsse, die wir gehört haben, für einen Menschen den letzten Atemzug bedeutet haben könnten...

Lea (Ukraine)

Es war faszinierend, wie ausdauernd und beharrlich die Kinder waren, um ein Geschenk zu bekommen. Sie liefen teils viele Kilometer dafür und die Schlitten wurden dann vor der Gemeinde geparkt – wie Autos bei uns. **Die pure Freude und Dankbarkeit über die Päckchen hat Eindruck hinterlassen.**

Später erinnern sie sich wahrscheinlich immer wieder an die Geschenke und auch daran, wie Jesus sie beschenken will. Dadurch ist auch eine Offenheit für das Evangelium geschaffen worden.

Robert (Moldawien)

Ich nehme auf jeden Fall ganz viel Freude sowie sehr gute und emotionale Eindrücke mit nach Hause. **Und ich möchte neu lernen, dankbarer zu sein, weniger zu jammern.**

Damaris (Moldawien)



Die Päckchen sind eine Art Einladung, um öfter in die örtliche Gemeinde zu kommen. **Und vor allem machen sie den Kindern und Familien Mut, dass sie nicht vergessen sind.** Das hinterlässt Spuren und eine positive Wirkung fürs ganze Leben.

Kathrin (Moldawien)

Nach dem Einsatz nimmt jeder zahlreiche Momente und Begegnungen mit. Ständig durften wir erleben, wie Gott gewirkt hat und wissen, dass er es auch weiter durch die dortigen Mitarbeiter tun wird. Und auch wir können dafür beten, dass die Aktion langfristig Auswirkungen auf Moldawien und die Ukraine nach sich zieht.

Und nächstes Jahr? Wenn die Weihnachtszeit wieder ansteht, heißt es aufs Neue: Päckchen und Hoffnung verteilen!



Ein ganz persönliches Weihnachtsfest

...und warum es sich lohnt

Seit 1990 ist Transnistrien von der Regierung Moldawiens unabhängig. Das Gebiet im Osten Moldawiens besitzt eigene Grenzen, eine eigene Regierung, Währung und eigenes Militär. Dennoch gehört das Gebiet weiterhin zu Moldawien, da es bisher nicht als eigener souveräner Staat anerkannt wurde. Vor Ort herrscht eine große Resignation wegen der hohen Arbeitslosigkeit und immer mehr Menschen verlassen den Bezirk. Außerdem ist die Situation der Christen ebenfalls nicht einfach, da sie immer wieder in ihrer Glaubensfreiheit Einschränkungen erfahren.

Die Idee von etwas Neuem

Dieses Jahr wollten wir eine besondere Weihnachtsaktion gestalten, um den Christen dort zu helfen, das Evangelium zu verbreiten. Die Christen erhielten durch HTO Lebensmittelpakete, Kalender und Neue Testamente bekommen. Sie haben die Menschen nicht in die Gemeinde eingeladen, sondern sind zu ihnen gegangen, um ihnen ganz persönlich zu begegnen. Sie haben ihnen von Gott erzählt und ihnen dabei gleichzeitig praktische Hilfe geleistet. Die Lebensmittel werden daran erinnern, dass sie wertvoll sind und dass es Menschen gibt, die sich um sie sorgen. Der Kalender, auf dem jeden Monat ein anderer Bibelvers zu sehen ist, wird sie außerdem das ganze Jahr an die Liebe Gottes erinnern. Es wurden hauptsächlich Familien besucht, die es durch Armut, Behinderungen oder Krankheiten besonders schwer haben und es wurde darauf geachtet, dass die Missionare die Familien weiterhin betreuen können.

Zu Tränen gerührt

Eine der besuchten Familien hatte vier Kinder, von denen eins im Gefängnis ist. Dieses Kind wurde er-

wischt, als es mit Freunden ein Haus ausrauben wollte. Dieser Diebstahl schien ihm die einzige Möglichkeit zu sein, der eigenen Familie zu helfen, denn besonders im Winter gibt es kaum Arbeit, um legal Geld zu verdienen. Der Vater der Familie ist aufgrund der Situation so verzweifelt, dass er fast dauerhaft betrunken ist. Die Mutter hingegen versucht, die Kinder bestmöglich zu versorgen. Sie arbeitet zwar als Reinigungskraft in einer Schule, aber das Geld reicht nicht aus, um den Kindern nötige Kleidung oder Schuhe zu besorgen, damit sie bei kalten Temperaturen zur Schule laufen können. Als die Christen sie besuchen wollten, ließ die Mutter sie nicht in ihr Haus. Sie schämte sich so sehr für die ärmlichen Verhältnisse und ihren betrunkenen Mann.



Aber sie bedankte sich mit Tränen in den Augen, da sie diese Hilfe nicht erwartet hatte. Es war für sie ein Wunder, dass ausgerechnet sie Hilfe bekommen und sie endlich ihren Kindern so viel kochen kann, dass sie satt werden. Die Kinder kommen seither immer wieder in den Kindergottesdienst und die Gemeinde betet für die gesamte Familie.

Mit Liebe den Menschen begegnen

Es gibt viele Menschen, die nach der Aktion regelmäßig die Gemeinde besuchen, wie eine andere Familie mit drei Kindern. Die Eltern suchen verzweifelt nach Arbeit, doch die Möglichkeit dazu besteht meist nur im Sommer auf den Feldern. Das Geld reicht natürlich dann kaum für das gesamte Jahr und muss so eingeteilt werden, dass auch im Winter ein kleiner Rest übrigbleibt. Sie könnten, wie viele andere, zum Arbeiten ins Ausland gehen, aber sie wissen, dass die Familie daran zerbrechen kann. Beide Eltern waren durch den Besuch so berührt, dass sie die Einladung in die Gemeinde ganz offen annahmen. Bei ihrem ersten Besuch dort haben sie so viel Liebe

und Freude gespürt, dass sie die nächsten Sonntage immer wieder kamen. Einige Zeit später haben sie erzählt, wie dankbar sie sind, dass sie so herzlich aufgenommen wurden, weil sie aufgrund ihrer Armut und ihres äußerlichen Erscheinungsbildes nie damit gerechnet hätten.

Den Menschen wurde durch diese Aktion gezeigt, wie wertvoll sie sind und dass Gott sie nicht vergisst. Durch die Hausbesuche wurden auch all die Menschen erreicht, die es sonst nicht in die Gemeinde geschafft hätten. Die Missionare sind sehr dankbar für die Unterstützung von Hoffnungsträger Ost, da sie selbst aufgrund der schlechten finanziellen Situation solche Projekte nicht allein durchführen können. Ihre Freude ist auch deshalb so groß, weil sie sehen und spüren konnten, wie wertvoll diese Aktion war.



Holz & Kohle bei Schnee und Eiseskälte

Man sieht nur dutzende Tonnen schwarze Klötze – doch sie bedeuten so viel mehr für die Menschen, die sie bekommen. Holz und Kohle sind als Heizmittel besonders im Winter nötig und knapp. Aber sie sichern teilweise nicht nur das pure Überleben, sondern sind den Empfängern auch ein Zeichen, dass sie nicht vergessen werden und wertvoll sind. Häufig heizen Familien nur einen Raum, um Kosten zu sparen. Außerdem werden auch Gemeinden mit Kohle versorgt, damit sie weiterhin Anlaufpunkt und Zufluchtsort sein können.

„Hallo. Ich möchte meine Dankbarkeit ausdrücken, dass ihr mir mit Kohle geholfen habt. Mein Mann ist schon gestorben und so muss ich meinen Sohn allein großziehen. Ich habe in einer Kantine gearbeitet, aber zwei Monate kein Gehalt bekommen. Da kam die

Hilfe rechtzeitig, weil wir viel Schnee und Eis haben. Deshalb danken wir allen, die uns geholfen haben und die uns die hochwertige Kohle brachten. Danke!“

„Ich möchte mich ganz herzlich bedanken für die Kohle! Die Nacht war kalt und deshalb musste ich heute früher anfangen, den Ofen anzuhetzen. Ich lebe mit meinem Sohn, der eine Behinderung hat, bei meinen Eltern. Weil die Kohle sehr gut ist, brennt sie lange. Deshalb vielen Dank!“

„Danke euch für die Kohle, die uns sehr hilft. Wir heizen nur mit Holz oder Kohle, damit es im Haus warm ist. Zwei Eimer reichen bei uns für einen Tag. Ich muss mich allein um meine beiden Kinder kümmern, weil mein Mann bereits tot ist. Danke, dass ihr uns helft, denn der Winter ist dieses Jahr sehr kalt. Wir sind Euch sehr dankbar!“

Ein lebendiges Zeugnis

Die Geschichte von Nastja & Simeon

Als ich Nastja und Simeon zum ersten Mal in der Ukraine traf, war ich direkt fasziniert von ihrer positiven Ausstrahlung. Doch anders als man bei ihrer ansteckenden Fröhlichkeit vermuten könnte, erfuhr ich im Laufe der folgenden Tage immer mehr, dass ihr Leben oft alles andere als von Freude geprägt war.



Gott greift ein

Als junges Ehepaar lebten sie ein idyllisches Leben in ihrer Heimatstadt Donezk. Simeon hatte ein kleines Unternehmen, das gute Gewinne abwarf und den Bau eines eigenen Hauses ermöglichte. Doch dann wurde bei Nastja Krebs diagnostiziert – ein Schock für alle, besonders da Nastja gerade Mal Anfang 20 war. Nach vielen Gebeten wurde bei einer weiteren Untersuchung festgestellt, dass der Krebs verschwunden war – zur großen Verwunderung der Ärzte. Doch das junge Ehepaar begriff: Für Gott ist nichts unmöglich.

Als sich ihr Leben gerade einigermaßen beruhigt hatte, kam der nächste Schock: Ärzte entdeckten einen ausgesprochen großen Tumor in Nastjas Kopf, der viele wichtige Gehirnstränge befallen hatte. Doch entgegen aller Prognosen überlebte sie die Operation und das fast ohne Folgeschäden. Ein

erneutes Wunder, welches ihr Leben verändern sollte. Denn vor der OP hatte Nastja Gott versprochen, dass sie ihr Leben in seinen Dienst stellen würde, wenn er sie am Leben lassen würde.

Kurz darauf begann der Krieg in der Ostukraine und wütete in ihrer Heimatstadt Donezk besonders stark. Als ihr Haus von mehreren Geschossen getroffen wurde und mitsamt ihrem Besitz verbrannte, standen sie plötzlich als mittellose Flüchtlinge da – doch sie hatten ihr Versprechen an Gott nicht vergessen.

Die neue Berufung

So wurden sie Mitarbeiter von Hoffnungsträger Ost und konnten durch etwas Unterstützung eine neue Bleibe in Pokrowsk finden, einer kleinen Stadt etwa 40 Kilometer von Donezk – und somit vom Krieg – entfernt. Von dort aus kümmern sie sich nun im Rahmen von verschiedenen Projekten um hilfsbedürftige Menschen in ihrer Umgebung, die in der Nähe des Kriegsgebiets leben und unter dem Krieg leiden müssen. Dabei gehen praktische Hilfe und Mission immer Hand in Hand: Durch das Patenschaftsprojekt können sie beispielsweise Kinder und deren Familien mit Nahrungsmitteln, Kleidung oder Schulsachen ganz praktisch unterstützen, aber gleichzeitig auch von Gott erzählen und in die Gemeinde einladen. Durch die Verteilung von humanitärer Hilfe unter Notleidenden können sie Menschen nicht nur einkleiden, sondern Gottes Liebe ganz praktisch erfahrbar machen.

Die Arbeit wächst

Ende 2018 gründeten sie mit einigen anderen Mitarbeitern eine kleine Gemeinde in Pokrowsk, die eine Anlaufstelle für genau diese Menschen werden soll, mit denen sie durch die



Wie kann man helfen?

Ihr könnt Teil dieser hoffnungsvollen Arbeit werden, indem ihr Nastja und Simeon finanziell unterstützt. Mittels monatlicher Spenden kann gewährleistet werden, dass sie im Rahmen verschiedener Projekte nicht nur von Gottes Liebe erzählen, sondern sie auch praktisch erfahrbar machen können.

Willst Du dazu beitragen?

Verwendungszweck: „Nastja u. Simeon“
IBAN: DE09 5089 0000 0000 9388 07

Projekte in Kontakt kommen. Damit wollen sie ein Licht in einem Gebiet sein, in dem viele Menschen ihre Hoffnung durch Armut und Krieg verloren haben. Dabei sind sie mit ihrer Geschichte und ihrem fröhlichen Wesen selbst ein lebendiges Zeugnis davon, dass Gott immer noch in Menschenleben eingreift und auch durch Leid hindurchträgt.

Florian Kliebisch

